

Liedpredigt über *Verleih uns Frieden gnädiglich* (RG 332)

Gottesdienst am 26. Februar 2012 in Birsfelden

Pfr. Paul Kohler, 4133 Pratteln

Liturgie

Eingangswort

Gruss

LIED RG 247,1–3 *Grosser Gott, wir loben dich*

Gebet

LIED RG 518, 4–6 *Herr, erbarm, erbarme dich*

at Lesung 1 (Lektor): Jesaja 9,1–6

LIED RG 333 *Da pacem Domine* (nicht im Kanon)

nt Lesung (gemeinsam): Seligpreisungen (**RG 583**)

LIED RG 333 *Da pacem Domine* (nicht im Kanon)

at Lesung 2 (Lektor): Micha 4,1–5

LIED RG 332 *Verleih und Frieden gnädiglich* (zweimal hintereinander)

Einführung zum Lied *Verleih uns Frieden gnädiglich*

LIED RG 255 *Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort*

Predigt zum Lied *Verleih uns Frieden gnädiglich*

Orgel

Gebet

LIED RG 332 *Verleih uns Frieden gnädiglich* (Repetition)

Fürbitten

Anzeigen

Segen

Orgel

Gottesdienst

Eingangswort

Gruss

LIED RG 247,1–3 *Grosser Gott, wir loben dich*

Gebet An jedem Sonntag stimmen wir ein Loblied auf dich an, du Ewiger, grosser Gott, Herr aller Herren. Wir verdanken dir unser Leben. Wir staunen über die Schönheiten, Geheimnisse und Wunder deiner Schöpfung. Wir danken dir, dass wir daran teilhaben können, dass wir sie mitgestalten dürfen. Und wir danken dir, dass wir im Frieden leben können, ohne Angst vor einem drohenden Krieg. Das ist nicht selbstverständlich, wie wir täglich den Medien entnehmen. Wir erschrecken, wenn in Syrien täglich so viel Blut fliesst. Wir fühlen uns dabei ohnmächtig und können nur flehen: *Herr erbarme dich deiner blutbefleckten Erde. Send uns Kraft und Zuversicht, die der Waffen Joch zerbricht.* Und wir werden stündlich mit Nachrichten belastet, ja belästigt, die den Gott Mammon, das Geld, zum Thema haben. *Brich des Mammons Reich entzwei; du nur kannst die Menschheit retten.* Wir bitten dich um deine Gegenwart hier in Birsfelden und überall auf der Welt, wo Gottesdienste gefeiert werden. Amen.

Wir singen unser Lied weiter, allerdings in der Fassung des Pfarrers Karl von Greyerz, das er nach dem 1. Weltkrieg gedichtet hat:

LIED RG 518, 4-6 *Herr, erbarm, erbarme dich*

at Lesung 1 (Lektor): Jesaja 9,1–6

LIED RG 333 *Da pacem Domine* (nicht im Kanon)

nt Lesung (gemeinsam): Seligpreisungen (**RG 583**)

LIED RG 333 *Da pacem Domine* (nicht im Kanon)

at Lesung 2 (Lektor): Micha 4,1–5

LIED RG 332 *Verleih und Frieden gnädiglich* (zweimal hintereinander)

Einführung in das Lied *Verleih uns Frieden gnädiglich*

Martin Luther hat diesen Gesang nach der mittelalterlichen Antiphon *Da pacem Domine in diebus nostris* geschaffen.

(Eine Antiphon ist ein Wechselgesang, ein Leitvers zur Umrahmung eines gesungenen oder gesprochenen Psalms.)

Luther hat sich bis auf das Wort *gnädiglich* ganz an die lateinische Vorlage gehalten:
Ich übersetze sie wörtlich:

*Gib Frieden, Herr
in unsern Tagen
denn es ist kein anderer
der streiten könnte für uns
wenn nicht du, unser Gott.*

Statt dem etwas fordernden *gib!* schreibt Luther **verleih**. Verleihen – leihen – zurücklassen von etwas, das man nicht erworben hat, das einem geliehen worden ist. Den Frieden können wir also nicht allein schaffen oder herbeizwingen, ihn nicht erstreiten, sondern er muss auch erbeten sein von Gott, damit er ihn uns leiht, ihn uns erkämpfen hilft. Dies ist der Inhalt dieses alten Gebets.

Der lateinische Gesang wurde **in Zeiten besonderer Bedrohung** gesungen:

Papst Johannes XII. z.B. hatte ihn im Jahr **1322** zum Gebet verordnet, als die **Türken** Europa bedrohten.

Auch für Martin Luther bestand ein konkreter Anlass für dieses Gebet, nämlich einerseits die Gefahr, dass Kaiser Karl V. die **Reformation** gewaltsam beenden würde: Am zweiten Reichstag zu Speyer im Februar 1529 wurden die eher toleranten Beschlüsse des ersten Reichstages, der drei Jahre vorher stattgefunden hat, unter Protest der evangelisch gesinnten Fürsten zurückgenommen -- von da kommt übrigens die Bezeichnung Protestanten. Andererseits bedrohten wieder die **Türken** Europa: sie stiessen dann im Herbst 1529 bis vor Wien vor.

Einige Jahre später dichtete Martin Luther ein Lied in vergleichbarer politischer Situation. Er hat das Lied folgendermassen überschrieben:

Ein Kinderlied / zu singen wider die zween Ertzfeinde Christi und seiner heiligen Kirchen / den Bapst und Türcken.

Wir kennen alle dieses Lied, würden es aus heutiger Sicht nie als Kinderlied bezeichnen und kennen die lutherische Urfassung höchstens noch von der Bachkantate her. Für Luther war es wichtig, dass die Kinder die neue evangelische Botschaft singend sich ins Herz pflanzen und sie singend unters Volk bringen. Die Melodie ist mit derjenigen von *Verleih uns Frieden gnädiglich* verwandt.

Die erste Strophe lautet folgendermassen: (RG 255)

*Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort
und steur' des Papst und Türken Mord,
die Jesum Christum, deinen Sohn,
wollten stürzen von deinem Thron.*

Heute kämen wir gross in der Zeitung, würden wir diesen Text so in einem Gottesdienst singen, und es würden Beschwerden beim Kirchenrat eingereicht. Wir könnten wohl auch mit Beifall rechnen, denn der Friede unter den christlichen Konfessionen ist trotz ökumenischen Fortschritten noch lange nicht gefestigt. Und weil die Türken Muslime sind, werden sie manchmal als terrorbereite Islamisten verdächtigt. Was ja nicht stimmt bei denen, die in der Schweiz bei jedem Wetter im Strassen- und Häuserbau tätig sind und unsern Abfall einsammeln. Doch die Ausnahmen schüren bekanntlich unser Misstrauen.

Schon Nikolaus von Zinzendorf hat im Bertelsdorfer Gesangbuch von 1725 die zweite Zeile dieses Lutherliedes geändert und so verallgemeinert, dass wir sie auch heute singen können:

Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort und steure deiner Feinde Mord...

So steht es auch in unserem Gesangbuch. Wir singen dieses Lied jetzt, und anschliessend halte ich die Predigt über *Verleih uns Frieden gnädiglich*. Beachten Sie, dass dieses Lied ein Gebet an den dreieinigen Gott ist: Die 1. Strophe wendet sich an den HERRN – so bezeichnet Luther den in der Bibel bezeugten Gott; die 2. Strophe wendet sich an Jesus Christus und die 3. Strophe an den Heiligen Geist.

LIED RG 255 *Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort*

Predigt zum Lied *Verleih uns Frieden gnädiglich*

Weil es heisst **zu unsern Zeiten**, kann dieses Lied immer an konkrete aktuelle Ereignisse gebunden werden. Zu unsern Zeiten (Ende Februar 2012) denke ich an die schon lange andauernden unseligen Kriege in Irak und Afghanistan, welche schon zu Beginn zum Scheitern verurteilt worden sind und die täglich viele unschuldige Menschenleben fordern. Wir denken an die blutigen Befreiungskämpfe in Ägypten, Tunesien, Libyen, Syrien, Jemen und an die Überfälle auf koptische Christen in Ägypten und Nordnigeria. Was zurzeit in Syrien geschieht, ist wohl etwas vom schlimmsten, was Menschen einander antun können, bzw. von einander erleiden müssen. Wir denken an den sich immer verschlimmernden Konflikt zwischen Israel und Palästina und die Unmöglichkeit, eine sinnvolle Zweistaatenlösung zu schaffen. Der Iran mit seinem geheimnisumwitterten Atomprogramm spielt mit dem Feuer und Israels Regierung mit der Drohung, dort militärisch einzugreifen, ebenso.

Ich denke aber auch dankbar an das Jahr 1989, als die Berliner Mauer friedlich durchbrochen worden ist und der sowjetische Kommunismus abgedankt hat. In die bis noch vor kurzem unbarmherzige Diktatur in Burma ist Bewegung gekommen und gibt zu Hoffnung Anlass. Die EU garantiert in Europa den Frieden. Die Schweiz muss sich deshalb vor den Nachbarn nicht mehr fürchten und könnte ihre Armee auf ein vernünftiges Mass reduzieren und auf teure Kampfflugzeuge verzichten.

Doch von einem wirklichen Frieden kann in Europa noch keine Rede sein. Es betrifft uns, wenn Länder mit der Euro-Währung fast oder ganz Pleite gehen, und wenn bei uns der Franken stark bleibt und die Exportwirtschaft darunter leidet. Und wir bekommen es zu spüren, wenn

einige Schweizer Banken in den USA hochriskante und unmoralische Geschäfte tätigen. Und es betrifft uns, wenn eine Mehrheit unserer Parlamentarier es nicht wagt, der schwer fassbaren übermächtig gewordenen Finanzwelt zu zeigen, wer hierzulande zu regieren hat im Auftrag des Volkes, weil viele von ihnen mit diesen Geldherren verfilzt sind.

Hier besteht die Gefahr zu resignieren und zu sagen: die da oben (also die von uns gewählten Politikerinnen und Politiker im Bundeshaus) machen doch, was sie wollen und die, welche noch weiter oben sind (die Finanzleute) machen erst recht, was sie wollen und gehen über Leichen. Wer resigniert hat, geht entweder nicht mehr abstimmen und wählen oder schliesst sich einer Partei an, welche die gefälligsten Parolen herausgibt und die aggressivsten Plakate aushängt. Mir ist erst kürzlich bewusst worden, dass die Farben schwarz-weiss-rot, welche bei solchen Plakaten verwendet werden, die Farben der Nationalsozialisten im Dritten Reich gewesen sind. Das muss uns erschrecken und zu denken geben, auch wenn dies sicher unabsichtlich geschehen ist.

Man kann sich auch zurückziehen auf den inneren Frieden, auf den Frieden mit sich selbst und mit Gott. Auf diese Weise haben zahllose Menschen unter diktatorischen Verhältnissen überlebt. Doch wir leben zum Glück nicht in einer Diktatur, sondern in einer Demokratie und können, wenn wir unsere Verantwortung wahrnehmen, mitbestimmen. Der Rückzug auf den Gottesfrieden und den Seelenfrieden ist eine Versuchung, der ich auch in einem Gottesdienst, wo sie sehr nahe liegt, nicht erliegen will.

Dass mit dem Frieden nicht nur der seelische Friede gemeint ist, zeigt auch die Gewohnheit seit Mitte des 16. Jahrhunderts, dem Lied *Verleih*

uns Frieden gnädiglich einen zweiten Teil anzuhängen, ein politisches Gebet. Dieses lautet so:

*Gib unsern Fürsten und aller Obrigkeit Fried und gut Regiment,
dass wir unter ihnen ein ruhig und stilles Leben führen mögen
in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit.*

Ruhig und still, gottselig und ehrbar – das tönt sehr brav und bieder. Dafür hatte damals die studentische Befreiungsbewegung von 1968 nur Schimpf und Spott übrig. Ich kann das ein Stück weit nachvollziehen und habe eine gewisse Sympathie für die Auflehnung gegen scheinbar gottgegebene Autoritäten. Andererseits wäre das Gegenteil von *ruhig und still, gottselig und ehrbar* das Aufwiegeln, rücksichtsloser Lärm, die Gottesverachtung und die Korruption. Und das würde ins Chaos führen. In einer Demokratie müssen wir dieses Gebet anders formulieren, denn damals sind die Fürsten nicht vom Volk gewählt worden. Doch damals wie heute geht es um ein möglichst friedliches Zusammenleben im eigenen Land und in der Völkergemeinschaft, und dass die Regierenden gegenüber den von ihnen Regierten Verantwortung tragen.

Die Geschichte hat leider gezeigt, dass die Politik – das ist die Kunst des Regierens – immer wieder auch versagt, sodass es zu Streit und Krieg kommt. Deshalb wird in unserm Lied **Gott** um Hilfe bei dieser Kunst gebeten.

Gott, Christus soll **für uns streiten**.

Kein anderer!

Solus Christus, Christus allein!

Martin Luther hat den 46. Psalm mit folgenden berühmten Worten nachgedichtet:

*Ein feste Burg ist unser Gott, ein gute Wehr und Waffen....
 Mit unsrer Macht ist nichts getan, wir sind gar bald verloren.
 Es streit' für uns der rechte Mann, den Gott hat selbst erkoren.
 Fragst du, wer der ist? Er heisst Jesus Christ, der Herr Zebaot,
 und ist kein andrer Gott; das Feld muss er behalten.*

Das tönt kriegerisch. *Der Herr Zebaot*, ist *der Herr der Heerscharen*, der Feldherr. Das Geistliche und das Politische sind hier miteinander verbunden.

Verleih uns Frieden **gnädiglich**. Das Wort *gnädiglich* steht nicht in der lateinischen Vorlage. Luther unterstreicht damit, dass der Friede ein Geschenk Gottes ist. Wir sollen uns um den Frieden bemühen; aber dass er gelingt, liegt nicht allein in menschlicher Hand. Der Grund ist der, dass wir bekanntlich keine Engel, sondern Menschen sind, die auch das Böse im Herzen tragen. So eindeutig uns das Wort **Friede** erscheinen mag – würden wirklich alle dasselbe unter Frieden verstehen und gäbe es nur einen einzigen Weg, ihn zu erreichen, dann wäre wohl das grösste Problem der Menschheit gelöst. Um den Frieden wird **gestritten**, muss immer wieder gestritten werden – das ist nicht negativ, denn es zeigt, dass man sich um ihn bemühen, ja abmühen muss. Wenn wir dabei die Weisungen Gottes und das Evangelium mitbedenken, haben wir Aussicht auf Erfolg.

Die beiden Texte der Propheten **Jesaja** (9,1–6) und **Micha** (4,1–4), die wir gehört haben, sind wegweisend: Im ersten wird ein von Gott gesandter Friedefürst erwartet, der auf dem Thron Davids einen ewigen Frieden schafft. Dieses *Königreich stützt er durch Recht und durch Gerechtigkeit* (Vers 6c). Die Christen haben dann in Jesus von Nazareth diesen Friedefürst erkannt. Doch von einem Friedensreich ist bis heute

in Israel nichts zu sehen. Ebenso auch noch nichts vom weltweiten Frieden, der von Zion, also von Jerusalem ausgehen soll, wie der Prophet Micha geweissagt hat (Vers 3):

Er wird für Recht sorgen zwischen vielen Völkern und mächtigen Nationen Recht sprechen, bis in die Ferne. Dann werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen schmieden und ihre Speere zu Winzermessern. Sie werden das Schwert nicht erheben, keine Nation gegen eine andere, und das Kriegshandwerk werden sie nicht mehr lernen.

In beiden Texten geht es um Recht und Gerechtigkeit. Wenn dies ernstgenommen und erfüllt ist, dann braucht man das Kriegshandwerk nicht mehr lernen, d.h. dann kann man die Armee getrost abschaffen.

Ein jeder wird unter seinem Weinstock sitzen und unter seinem Feigenbaum, und da wird keiner sein, der sie aufschreckt. (Vers 5)

D.h. heisst jeder Mensch hat alles, was er zum Leben braucht. Ein paradiesischer Zustand. Wir wissen, dass dies noch lange nicht so weit ist. Eine Illusion also, die sich nicht einmal im Kleinen erfüllt? Oder überhören wir die vielen kleinen guten Botschaften, welche von Fortschritten bei Recht und Gerechtigkeit in aller Welt erzählen, weil uns die bösen Nachrichten, welche täglich verkündet werden, in Beschlag nehmen?

Die Juden warten immer noch auf den Messias, weil erst dann diese Prophezeiungen in Erfüllung gehen. Und Christen sagen, dass dies dann geschehen wird, wenn Jesus Christus wiederkommen wird. (Christus ist die griechische Übersetzung des hebräischen Messias.) D.h. am Schluss kommt es auf dasselbe heraus. Manche von uns können mit diesem Glauben an die Wiederkunft Christi wenig anfangen. Für mich ist

dies kein Glaubenssatz. Und doch glaube ich: Jeder Schritt zum Frieden, sei dies im Alltag unsrer kleinen Welt, sei es in der grossen Politik, oder sei es völlig unspektakulär in meiner Seele drin: Jeder Schritt ist ein kleiner Teil der Wiederkunft Christi. Und das macht mir Mut für die kommende Woche. Und ich hoffe auch Ihnen. Amen

Orgel

Ich lese nun das **Gebet** der Vereinten Nationen:

Grosser Gott,

unsere Erde ist nur ein kleines Gestirn im grossen Weltall. An uns liegt es, daraus einen Planeten zu machen, dessen Bewohner und Bewohnerinnen nicht von Kriegen gepeinigt werden, nicht von Hunger und Furcht gequält, nicht zerrissen werden in sinnloser Trennung der Rassen, Hautfarben, Religionen und Weltanschauungen.

Gib uns den Mut und die Voraussicht, schon heute mit diesem Werk zu beginnen, damit unsere Kinder und Kindeskinde einst mit Stolz den Namen MENSCH tragen. Amen

Wir wiederholen jetzt das Hauptlied unseres heutigen Gottesdienstes:

LIED RG 332 *Verleih uns Frieden gnädiglich*

Fürbitten

Unservater

Anzeigen

Segen

Orgel